

Die Christkirche in Rendsburg. Ein Juwel des Norddeutschen Barock

von Gesine Gehl-Marzinzik

Seit 325 Jahren ist die Christkirche der kirchliche Mittelpunkt des Rendsburger Stadtteils Neuwerk.¹ Sie gehört zu den in die Denkmalliste Schleswig-Holsteins eingetragenen Kulturdenkmälern und wird dort als geschichtlich, künstlerisch und städtebaulich bedeutsam eingestuft.²



Christkirche von Südwesten

- 1 Zur Geschichte der Kirche vgl. www.kirchengemeinde-rendsborg.de/kirchen/christkirche, Zugriff am 22.04.2025; Klaus-Peter Flegel, Die ersten Jahre der Christkirche, in: Rendsburger Jahrbuch 67 (2017), S. 53, Klaus-Peter Flegel, Die Münchhausenkugel oder „Eine Bombe in der Kirche?“, ebenda, S. 71, Klaus-Peter Flegel, Völlig verschlüsselt, ebenda, S. 77, Klaus-Peter Flegel, Neues von der Orgel? Bemerkenswertes aus der Christkirche zum Andenken an den genialen Orgelbauer Arp Schnitger (*09.07.1648, † 28.07.1719), in: Rendsburger Jahrbuch 69 (2019), S. 215.
- 2 Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein (LafD), Denkmalliste Rendsburg-Eckernförde, Denkmaldatenbank Nr. 40895, Zugriff am 22.04.2025.

Ungeachtet dessen zählt Wikipedia³ unter dem Stichwort „Barockbauwerk in Schleswig-Holstein“ zwar 65 Bauwerke auf, aber nicht die Rendsburger Christkirche. Sie fehlt auch in einem Kultureisevorschlag zum Thema „Barocke Kirchen in Schleswig-Holstein“. Dort heißt es einleitend sogar: „In der Zeit des Barock sind in Schleswig-Holstein nur wenige kleinere Kirchengebäude vor allem im Süden des Landes entstanden. Dabei überwiegt [sic!] eine eher schlechte Architektur und Kunst.“⁴

Die unterschiedlichen Bewertungen und Einordnungen werden im Folgenden kritisch geprüft.

Die Errichtung der Kirche

Der Stadtteil Neuwerk entstand Ende des 17. Jahrhunderts aus militärischen Überlegungen als Festung südlich der Rendsburger Altstadt. Die hier stationierten Soldaten und zivilen Neubürger benötigten eine große Kirche einschließlich eines Friedhofs. Dafür wurde bereits bei Beginn des Festungsbaus am Rande des Paradeplatzes ein Grundstück reserviert, auf dem von 1695 bis 1700 die Kirche errichtet wurde. Der Bau erfolgte auf Anordnung des damaligen Landesherrn und Königs Christian V. von Dänemark. Er stellte zwar Baumaterial z. B. aus einem eiderabwärts abgebrochenen königlichen Gebäude zur Verfügung und ließ bei dem Rendsburger Tischler Hans Pahl eine Kanzel in Auftrag geben. Aber darüber hinaus erforderliche Mittel mussten Bürger im dänischen Reich durch „freiwillige“ Spenden, die in öffentlich ausliegenden Listen erfasst wurden, und die Soldaten durch Abzüge vom Sold aufbringen. Die Aufsicht über den Bau und die Ausstattung der Kirche oblag den sog. „Kirchenkommissären“. Das waren der damalige Festungskommandant und spätere Amtmann Andreas von Fuchs sowie der Generalsuperintendent Josua Schwarz. Als nach der offiziellen Grundsteinlegung 1695 der Bau der Kirche nicht so schnell voranschritt wie gewünscht, vereinbarte die Kanzlei in Kopenhagen 1698 mit dem Festungsbaumeister und Unternehmer Domenico Pelli in einem Vertrag die zügige Fertigstellung zu einem Festpreis von 14.600 Reichstaler. Pelli hielt sowohl die Bausumme als auch die sonstigen vertraglichen

3 Wikipedia, Kategorie: Barockbauwerk in Schleswig-Holstein, Zugriff am 22.04.2025.

4 www.kultureise-ideen.de/architektur/barock/Tour-barocke-kirchen-in-schleswig-holstein, Zugriff am 22.04.2025.

Vorgaben ein. Am 15. Juli 1700 wurde auf Anordnung von König Friedrich IV., der 1699 die Nachfolge seines verstorbenen Vaters Christian V. angetreten hatte, der Einweihungsgottesdienst gefeiert.

Bei der Einweihung der Kirche war die Innenausstattung noch sehr unvollständig. Vorhanden waren nur die bereits 1696 gefertigte Kanzel, Sitzbänke und die heute noch vorhandenen Galerien. Taufe, Altar, Schülerempore, Herren- und Königsstuhl und die Orgel kamen erst bis 1716 hinzu, außerdem 1721 das Epitaph von Andreas von Fuchs. Auch der Turm einschließlich der Turmuhr und des Geläuts sowie die Vervollständigung der Beleuchtung brauchten noch einige Jahre. Doch abgesehen von den ab 1865 im Kirchenraum ergänzten neun Gedenktafeln für gefallene Soldaten⁵ erfolgte die Errichtung und wesentliche Ausstattung der Kirche somit in der Zeit des Barock.

Der Barock

Der Barock ist eine Epoche der Kunst- und Kulturgeschichte, deren Ausprägungen sich ausgehend von Italien zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Europa verbreiteten. Sie erreichten Norddeutschland nach Ende des 30-jährigen Krieges ab ca. 1650. Viele Personen verbinden mit dem Begriff „Barock“ üppige Formen wie in den Gemälden eines Rubens oder Gebäude mit einem großen Formenreichtum, deren Fassaden gleichsam schwingen. Wichtige Gestaltungselemente sind Säulen, Pilaster, Giebel, Kuppeln, Figureschmuck wie Putten oder Statuen. Die Innenausstattung strahlt oft Prunk und Pathos aus und wirkt auf heutige Betrachter überladen. Typisch dafür sind Kirchenbauten des 17. und 18. Jahrhunderts vor allem in katholisch geprägten Ländern des deutschen Sprachraums und Südeuropas. Als typisches Beispiel mag hier die Fassade der Kirche „S. Agnese in Agone“ dienen. Sie wurde im 17. Jahrhundert als barocker Neubau von Carlo Rainaldi und Francesco Borromini an der Piazza Navona in Rom errichtet.

5 Gesine Gehl-Marzinzik, Die Gedenktafeln für gefallene Soldaten in der Rendsburger Christkirche, in: Rendsburger Jahrbuch 69 (2019), S. 177-202.



S. Agnese in Agone (Rom)

Im Vergleich dazu ist die Formsprache der Christkirche schlicht, streng, zurückhaltend. Paul von Hedemann-Heespen⁶ verglich deshalb den Barock in Schleswig-Holstein mit einer voll entwickelten Form des Klassizismus. Aber wer genauer hinsieht, entdeckt viele Details, die dem barocken Formenkreis zuzurechnen sind.

6 Paul von Hedemann-Heespen (1869 bis 1937), aus schleswig-holsteinischem Adel stammender Jurist, Gutsbesitzer und Landeshistoriker, hier zitiert in: Enrico Wagner, Special features of Baroque Architecture in Schleswig-Holstein, in: European Network for Baroque Cultural Heritage, Polish Baroque European Contexts, Warszawa 2012, S. 219.

Der Baukörper

Die Außenmauern bestehen aus roten Ziegelsteinen, dem für Norddeutschland typischen Baumaterial. Geschossübergreifende vorspringende Pilaster in sog. Kolossalordnung aus hellen Ziegelsteinen beleben den Wandaufbau ebenso wie die für den Barock typischen ovalen Fenster, sog. Ochsenaugen. Die oberen Fensterreihen erinnern mit dem Maßwerk und ihrer länglichen Form zwar eher an gotische Kirchen, aber Stilelemente früherer Epochen verschwinden meist nicht vollständig und tragen bei diesem Bauwerk dazu bei, dass der große Innenraum lichtdurchflutet ist (besonders bei klarem Wetter!). Die Eingänge sind durch Ziergiebel und seitliche Pilaster betont. Auch dadurch werden die Außenmauern gestaltet und belebt.



Nördlicher Nebeneingang



Haupteingang

Die Christkirche gehört zu den Zentralbauten in Form eines gleichschenkeligen Kreuzes. Dieser Grundriss ist in Norddeutschland nicht üblich, gewährleistet aber eine wichtige Anforderung an einen protestantischen Kirchenneubau: Da die Predigt seit der Reformation besondere Bedeutung im Gottesdienst hat, kam es auf eine gute Hörbarkeit des Pastors von der Kanzel an.⁷ Das leistet die Christkirche trotz ihrer Größe: Sie wurde für ca. 2.000 Gottesdienstbesucher von dem Architekten und Bildhauer Hans van Steenwinckel nach dem Vorbild

⁷ Wikipedia, Zentralbau, Zugriff am 12.02.2025.

der Holmenskirke in Kopenhagen konzipiert. Er entstammte einer flämischen Künstlerfamilie, die im 16. und 17. Jahrhundert in Dänemark wirkte, und war wie sein Vater und Großvater Königlicher Baumeister in Dänemark.⁸

Der Innenraum

Der Innenraum der Kirche wirkt sehr licht und zurückhaltend in seiner Ausgestaltung. Als erstes fallen im Kirchenschiff zweifarbig gestaltete Akanthusranken auf. Sie zieren die sich in der Vierung kreuzenden Tonnengewölbe und betonen sowohl das Kämpfergesims als auch die Kreuzgrate.



Innenraum

Das Gewölbe ist ansonsten schlicht gehalten und verfügt nur über eine einfache weiß getünchte Brettverschalung. Die Akustik des Kirchenraumes ist sehr gut, wie zahlreiche Konzerte immer wieder beweisen.

8 Wikipedia, Hans van Steenwinkel, Zugriff 12.02.2025.

Akanthusblätter als Leitornament des Barocks

Die Akanthuspflanze ist ein distelartiges Gewächs und im Mittelmeerraum weit verbreitet. Zierformen nach dem Vorbild dieser Pflanze finden sich bereits in der Antike z. B. an Kapitellen korinthischer Säulen.

Im Barock wurden Akanthusblätter häufig als Zierelement verwendet. Das gilt auch für die Christkirche. Sie werden in künstlerischer Freiheit auch zu Ranken verflochten (Laubwerk), die es in der Natur nicht gibt.⁹ Außer am Gewölbe und an der Kanzel finden sich in der Christkirche Akanthusblätter als reichlich verwendetes Zierelement ebenso im Figureschmuck der Taufe, am Königsstuhl und am Orgelprospekt.



Kanzelkorb (Ausschnitt)

9 Wikipedia, Akanthus (Ornament), Zugriff 22.04.2025.

Die Taufe, 1700 von dem Kieler Tischler und Holzschnitzer Freudenreich gefertigt, weist als barockes Kleinod ebenfalls einen üppigen Figureschmuck auf. Vertreten sind neben gerollten Akanthusblättern als Umrahmung der Namenskartusche des Auftraggebers Namannus Jessen¹⁰ die im Barock beliebten Putten sowie Pflanzenranken und Blüten.



Putto am Taufdeckel

Die barocke Prachtentfaltung, durch den Akanthusfries mit weiteren üppigen Zierelementen betont, setzt sich am Königs- und am Herrenstuhl fort.

10 Erster Pastor der Christkirchengemeinde, der bereits 1700 vor Aufstellung der Taufe verstarb.

Der Königsstuhl, fertiggestellt 1709, war für den König reserviert, der darunter befindliche Herrenstuhl aus dem Jahr 1701 für den königlichen Amtmann, den Festungskommandanten und den Generalsuperintendenten.



Altarraum mit Königs- und Herrenstuhl

Grotesken als barockes Zierelement

Ein in der Renaissance und im Barock häufig verwendetes Schmuckornament waren Grotesken. Schon in der Antike gehörten sie zur Dekoration z. B. auch in römischen Gebäuden und Gräbern. Dort wurden sie bei Ausgrabungen im 16. Jahrhundert entdeckt und dienten in der Renaissancemalerei als Vorbilder. Ornamentstiche mit diesen Dekorationselementen verbreiteten sich in Europa und fanden vor allem über die Niederlande den Weg in den Norden.¹¹ Sowohl am Königsstuhl als auch an der Kanzel finden sich solche fratzenhaften Köpfe als Dekorationselemente.

11 Wikipedia, Groteske (Ornament), Zugriff 04.06.2025; vgl. das Umschlagsbild dieses Jahrbuches.

Königswappen Friedrichs IV.: Macht und Pracht im Barock

Die Königskrone als Bekrönung des Königsstuhls, Namenskartuschen für Friedrich IV. und seine Ehefrau Luise sowie die Gestaltung der Wappen verdeutlichen den Machtanspruch des Landes- und Kirchenherrn und seine politischen Verbindungen.

Der Herzschild des Königswappens dokumentiert die Abstammung Friedrichs aus dem Grafengeschlecht Oldenburg-Delmenhorst. Der Mittelschild



Wappen Friedrichs IV.

zeigt die Symbole der Herzogtümer Holstein (Nesselblatt), Schleswig (zwei Löwen), Stormarn (Schwan) und Dithmarschen (Reiter). Die äußeren Felder symbolisieren Dänemark (drei Löwen und neun Herzen), Norwegen (Löwe in gebogener Hellebarde) und Schweden (drei Kronen auf blauem Grund)¹². Ein Löwe und neun Herzen stehen für den König der Goten, der Drachen als Schildfuß symbolisiert den König der Wenden. Das Wappen schließt nach unten mit dem Ordensband des Elefantenordens und dem Elefanten als Ordenszeichen ab. Der Elefantenorden war und ist der höchste Orden Dänemarks. Als weitere Herrschaftsgebiete sind am Königsstuhl mit eigenen Wappen vertreten: Island (Fisch), Gotland (Schaf mit Fahne), die Insel Ösel, heute Saaremaa (Adler) und Grönland (Eisbär). Allerdings gehörten Schweden und Ösel längst nicht mehr zum Machtgebiet des dänischen Königs. Kriegerische Versuche, sie zurückzugewinnen, scheiterten.

Andreas von Fuchs: Aufstieg in königlichen Diensten

Ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und barockes Lebensgefühl kennzeichneten nicht nur die Herrscher des 17. und 18. Jahrhunderts, sondern auch Bürgerliche, die in ihren Diensten aufstiegen. Ein Beispiel dafür ist Andreas von¹³ Fuchs (1641 bis 1720), der vormalige Festungskommandant, Kirchenkommissär¹⁴ und spätere Königliche Amtmann. Sein Epitaph und seine Grabkammer befinden sich an der nördlichen Seite des Altarraums gegenüber vom Königsstuhl. Er zeigt sich dort mit den Insignien seines beruflichen Erfolgs und sozialen Aufstiegs.

Die Grabkammer hatte er sich in einem Vertrag mit der Gemeinde ausschließlich für die eigene Beisetzung und die Beisetzung von Familienangehörigen gesichert. In der Gruft befinden sich insgesamt fünf Sarkophage, und zwar der Sarkophag von Andreas von Fuchs sowie die Sarkophage seiner beiden Ehefrauen und eines als Kind verstorbenen Sohnes. Als letzte starb 1740 die zweite Ehefrau. Weitere Familienangehörige gab es nicht. Der fünfte Sarkophag gehört nicht

12 Die Kalmarer Union, bestehend aus Dänemark, Norwegen und Schweden, bestand von 1397 bis 1523. Trotz mehrerer Kriege zwischen Dänemark und Schweden gelang es den dänischen Königen nicht, die Kalmarer Union nach 1523 wieder herzustellen.

13 Geadelt 1685.

14 Beauftragter für den Kirchenbau.



Epitaph Andreas von Fuchs

zur Familie und ist dort wesentlich später eingestellt worden, nachdem die darin ursprünglich nahe dem Altar beigesetzte Witwe Aderkaß, geb. Rumohr, auf den Neuwerker Friedhof umgebettet worden war. Ihren Sarkophag hielt die Gemeinde für zu wertvoll, um ihn ebenfalls zu beerdigen.

Deutlich wird das ausgeprägte Selbstbewusstsein des Andreas von Fuchs auch in der Gestaltung des Herrengestühls, das bereits 1701 fertig war. Das Herrengestühl weist drei Kabinen auf, und zwar je eine für den Amtmann, den Festungskommandanten und den Generalsuperintendenten. Die Kabinen unterscheiden sich in der Breite, ablesbar an der Anzahl der Fenster. Die Abteilung

des Amtmannes Andreas von Fuchs hat die meisten Fenster, nämlich sechs. Das oben angeordnete Wappen, umrahmt von den Wappen beider Ehefrauen, wird umkränzt von der Kette des Dannebrogordens, der Andreas von Fuchs vom König als zweithöchste Auszeichnung Dänemarks verliehen worden war. Typisch für Andreas von Fuchs war die Auseinandersetzung mit dem Festungsbaumeister und Bauunternehmer Pelli. Von Fuchs hielt die abgelieferte Ausstattung der Kirche für zu schlicht, Pelli konnte aber auf seinen Vertrag verweisen. Daraufhin stiftete von Fuchs selbst die prächtige Schülerempore hinter dem Altar und sorgte durch die Inschrift dafür, dass auch jeder sehen konnte, wer hier für Glanz gesorgt hatte.

Frühbarocker Altar

Eine Besonderheit in der Kirche ist der frühbarocke Altar mit dem seitlichen Knorpelwerk und den leicht bewegten langen Figuren. Der Altar wurde ursprünglich 1662/63 von Johann Steinell aus Diepholz für die Stadtkirche in Glückstadt gefertigt. Für die Christkirche wurde er 1696 gebraucht für



Altar

ein Fünftel des ursprünglichen Preises angekauft, nachdem er in Glückstadt bereits durch einen neuen Altar ersetzt worden war. Auf Intervention des Generalsuperintendenten musste das ursprüngliche Bildprogramm allerdings geändert werden, so dass die Aufstellung erst 1701 erfolgte. Die farbliche Fassung folgte 1703.

Die Orgel

Ein weiteres barockes Kleinod ist der Orgelprospekt an der Westseite der Kirche. Orgeln gibt es schon seit dem Altertum, aber im Barock spielen sie für die protestantische Kirchenmusik eine besondere Rolle. 1716 war die von dem norddeutschen Orgelbaumeister Arp Schnitger gebaute Orgel fertig. Sie wurde zweimal umgebaut und umfasst heute 4058 Pfeifen und 51 Register. Original erhalten sind neben einigen Pfeifen und fünf Registern der wunderschöne Orgelprospekt und die Orgelempore mit den Tafeln der Stifter.

Fazit

Die Christkirche und ihre Ausstattung repräsentieren in herausragender Weise den Norddeutschen Barock. Die hier im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert beschäftigten Baumeister und Holzschnitzer sowie der Orgelbaumeister arbeiteten künstlerisch auf der Höhe ihrer Zeit. So entstand ein Juwel dieser Epoche, das bis heute nichts von seinem Charme verloren hat.

Bildnachweis

Ulrike Taege: S. 27, 33, 34, 35, 36, 38, 39

Übrige Bilder von der Autorin